

Einleitung

Von CHRISTIAN KEITEL und KAI NAUMANN

Vor gut zehn Jahren galt unter Archivarinnen und Archivaren die Beschäftigung mit der digitalen Archivierung als sehr abseitiges und geradezu fragwürdiges Unternehmen. Was bringe es, so die mehrheitlich geäußerte Meinung, sich mit einem sehr kleinen und begrenzten Spezialgebiet zu beschäftigen, das zwar sicherlich wichtig sei, auf absehbare Zeit aber nur ein Kümmerdasein fristen werde. Wer auch nur überlegte, ob er sich näher mit der digitalen Archivierung beschäftigen solle, wurde gewarnt. Die Hinwendung zu einem derartigen Orchideenfach behindere nur den Erfolg in wichtigeren Arbeitsfeldern, und im Übrigen würden sich die Informatiker schon der Sache annehmen.

Heute ist die digitale Archivierung längst zu einem wesentlichen Thema innerhalb der deutschsprachigen Archivwelt geworden. Beigetragen hat zu dieser Entwicklung nicht zuletzt der Arbeitskreis *Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen*. Bereits vor fünfzehn Jahren hat der Arbeitskreis seine ersten Tagungen abgehalten. Am 13. und 14. März 2012 konnte das Landesarchiv nun schon die 16. Tagung ausrichten. Sechzehn Tagungen in fünfzehn Jahren machen deutlich, dass der Arbeitskreis kontinuierlich sein Thema beackert hat. Kein Jahr verging ohne eine Tagung des Arbeitskreises. Seit dem letzten Jahr können die bisherigen Ergebnisse auf den Internetseiten des Staatsarchivs St. Gallen nachgelesen werden (<http://www.staatsarchiv.sg.ch/home/auds/>). Die Übersicht zeigt in den ersten Jahren eine beeindruckende Vielfalt an Themen, danach eine Konzentration auf Fragen der Schriftgutverwaltung und Systemeinführungen und seit etwa 2007 eine zunehmende Hinwendung zur praktischen Übernahme und Archivierung digitaler Unterlagen. Zeitgleich ging auch eine Ausweitung der interessierenden Objekte, über die elektronischen Akten hinaus, hin zu den Fachverfahren, Webseiten und anderen digitalen Objektarten einher. Der *Arbeitskreis Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen* kann daher zu Recht als ein Ort verstanden werden, an dem sich Archivarinnen und Archivare der deutschsprachigen Archivwelt, aber auch Spezialisten aus angrenzenden Gebieten, besonders intensiv mit den Fragen beschäftigen, die sich im Themenkontext stellen. So besteht ein Zusammenhang mit dem Kooperationsprojekt *nestor*. *Nestor* hat als ein Netzwerk interessierter Archive, Bibliotheken und Museen seit 2002 zahlreiche Hürden auf dem Weg zur digitalen Archivierung beiseite geräumt. Das Landesarchiv hat daher den Workshop, den es am 18. Juli 2012 zum Thema *Brauchen wir Koordinierungsstellen zur digitalen Archivierung* veranstaltete, bewusst als *nestor-Workshop* annonciert. Es lag nahe, die Ergebnisse von beiden Veranstaltungen in einem Band zu vereinigen, zumal bereits auf der Frühjahrstagung des Arbeitskreises über das Thema diskutiert und der Workshop angekündigt worden war.

16. Tagung des Arbeitskreis Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen

Die Frühjahrstagung wurde durch den Präsidenten des Landesarchivs *Robert Kretzschmar* eröffnet. Ein erster inhaltlicher Block widmete sich den Kosten. Seit langem wird einerseits beklagt, dass keine verlässlichen Kostenberechnungen zur digitalen Archivierung vorliegen. Andererseits haben verschiedene Publikationen neben einzelnen bruchstückhaften Überlegungen zu dem Thema vor allem gezeigt, wie komplex das Thema sich stellt. Es war daher besonders erfreulich, dass wir gleich mehrere Vorträge zu dieser Thematik anhören konnten. *Karlbeinz Schmitt* berichtete über die Ergebnisse des *dp4lib Projekts*, das von der Nationalbibliothek und der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen ausgerichtet wurde. Einmal mehr manifestierte sich auf dem Gebiet der allgemeinen und übertragbaren Kostenmodelle der Eindruck, dass Bibliotheken neue Themen häufig früher aufgreifen als die klassischen Archive. Allerdings konnte im Anschluss mit *Susanne Fröblich* eine Archivarin schon ein sehr konkretes praktisches Kostenmodell für das Österreichische Staatsarchiv vorstellen. Vergleichbare Überlegungen wurden bislang im deutschsprachigen Raum unseres Wissens nach noch nicht veröffentlicht. Besondere Probleme stellen sich bei der Frage, welche Kosten mit den vom Archiv erstellten Digitalisaten einhergehen. Dieser Frage geht *Gabriele Stüber* in ihrem Beitrag nach. Am Ende des Blocks antwortet *Peter Sandner* nicht nur auf die Kostenfrage, sondern auch auf die häufigsten anderen Fragen, die den Kolleginnen und Kollegen den Weg zur digitalen Archivierung zu erschweren oder sogar zu verbauen scheinen. Sein Aufsatz ist eine Pflichtlektüre für alle, die ihren Träger noch von ihren Vorhaben überzeugen müssen.

Lange Zeit wurde unter *digitale Archivierung* der gesamte Lebenszyklus digitaler Unterlagen verstanden, begonnen mit der Einführung von IT-Systemen über deren Betrieb und den sogenannten *Ingest* bis hin zur späteren Benutzung der archivierten Unterlagen. Erst nach der Übernahme werden digitale Unterlagen aber wirklich archiviert und für künftige Generationen gesichert. In der Praxis beginnt digitale Archivierung daher erst mit der Übernahme, und so ist es nur erfreulich, dass auch diese besonders schwierige Phase im Lebenszyklus digitaler Objekte durch einige Beiträge näher beleuchtet wurde. In diesen Block gehört der Beitrag von *Felix Stadler*, der zunächst die bisherigen Erfahrungen des Staatsarchivs St. Gallen vorstellte und dann auch einen kritischen Rückblick auf die bisherigen Erfolge wagte. *Bernhard Rieder* und *Sigrid Schieber* berichteten detailliert und konkret über die Übernahme von Informationen aus einzelnen Systemen. Rieder stellte die Übernahme aus dem Polizei-Informationssystem (POLIS), Schieber die Entwicklung einer Aussonderungsschnittstelle zum DMS DOMEA vor. Abschließend benannte *Corinna Knobloch* anhand konkreter Beispiele die spezifischen Anforderungen der digitalen Archivierung.

Nach der Übernahme müssen die digitalen Unterlagen inhaltlich und technisch aufbereitet und schließlich sicher archiviert werden. Gerade bei digitalen Archivalien sind dafür IT-Systeme und Tools notwendig. In dem gleichnamigen dritten Block beschrieben zunächst *Katharina Ernst* und *Heike Maier* die ganz konkreten Probleme, die sich im Stadtarchiv Stuttgart bei der Migration von einem Speicher auf dessen Nachfolger ergaben. *Burkhard Nolte* und *Karsten Huth* stellten im Anschluss den Projektstand bei der Einführung der elektronischen Archivierung im Sächsischen Staatsarchiv dar, bevor *Rolf Lang* die Einführung der elektronischen Grundakte und ihre Speiche-

rung im speziell angepassten G-DIMAG des Landesarchivs Baden-Württemberg skizzierte. Dass auch bei den Archivierungssystemen die Zusammenarbeit mit anderen Archiven im Mittelpunkt stehen sollte, führten die beiden letzten Vorträge dieses Blocks aus. *Christoph Schmidt* beschrieb die Gründung und Entwicklung einer spartenübergreifende Nutzergruppe des Systems von HP/SER. *Christian Keitel* sprach im Anschluss über die möglichen Kooperationen für eine Nachnutzung des Systems DIMAG. Der Tag wurde abgeschlossen durch den Beitrag von *Ilka Stahlberg* über das digitale Urkundszwischenarchiv ELUZA in Brandenburg.

Der zweite Tag begann mit einem Block zu den verschiedenen Objektarten. Dabei standen nicht zuletzt die archivischen Anforderungen im Vordergrund, die sich je nach Objektart und IT-System erheblich unterscheiden können. Den Anfang machte *Mike Zuchet*, indem er einen Weg zur Archivierung von E-Mails vorstellte, was zu den Pionierarbeiten auf diesem Gebiet zählt. *Kai Naumann* berichtete im Anschluss über die verschiedenen Möglichkeiten, aber auch Probleme, die mit der dauerhaften Erhaltung von Geodaten bei Vermessungsbehörden und Archiven einhergehen. *Claire Röhlsberger-Jourdan* machte bereits im Titel ihres Beitrags klar, dass Formaterkennung und -validierung sich in der Theorie und in der Praxis erheblich unterscheiden können, und erläuterte sehr anschaulich die Unterschiede. Abschließend berichteten in diesem Block *Peter Bohl* und *Johannes Renz* darüber, wie digitalisierte AV-Unterlagen in DIMAG übernommen werden. Damit wurde vom Arbeitskreis ein weiteres neues Thema aufgegriffen. Zwar sind AV-Unterlagen nicht unbedingt genuin digitale Unterlagen. Sie sind aber zumeist nur durch Digitalisierung dauerhaft zu erhalten. Da AV-Unterlagen bereits heute in den klassischen Archiven sehr verbreitet sind, ist es nicht ganz unwahrscheinlich, dass sie in vielen Pilotprojekten zu den ersten digitalen Archivalien zählen werden.

Im letzten thematischen Block der Tagung wurden dann einige sehr grundsätzliche Fragen gestellt. *Lambert Kansy* und *Markus Loch* berichteten von den Erfahrungen beim Aufbau einer geeigneten Infrastruktur beim Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt. Sie gehen in ihrem Vortrag besonders auf die Anforderungen an eine archivische Speicherinfrastruktur ein. *Steffen Schwalb* stellte das Organisationskonzept elektronische Verwaltungsarbeit als Nachfolger des DOMEA-Konzepts vor und berichtete über dessen mögliche Auswirkungen auf die digitale Archivierung. Abschließend stellte *Christian Keitel* den *nestor-Leitfaden zur Digitalen Bestandserhaltung* vor. Erstmals werden hier die verschiedenen Ansätze zur Erhaltung der digitalen Archivalien in einem übergreifenden Modell vereinigt und praktisch Vorschläge zu dessen Umsetzung gemacht.

Zum Abschluss der Tagung diskutierten die Teilnehmer die Frage, ob auch in Deutschland eine oder mehrere Koordinierungsstellen zur digitalen Archivierung hilfreich wären. In den Wortbeiträgen wurde dies ohne Ausnahme bejaht, unklar war allerdings sowohl der Zuschnitt (eine oder mehrere?) als auch die Finanzierung der Stelle. Es bestand Einigkeit, dass die Diskussion nicht so bald in einem Konsens münden werde, aber dennoch weiter zu führen sei.

An der Tagung haben etwa 70 Kolleginnen und Kollegen teilgenommen. Ragna Boden hat über die Tagung insgesamt und auch die geführten Diskussionen im Archivar berichtet (Archivar 65 (2012), S. 186f).

nestor-Workshop

Brauchen wir Koordinierungsstellen für die digitale Archivierung? Wieder aufgegriffen wurde die Frage der Koordinierungsstellen von dem bereits erwähnten *nestor-Workshop* am 18. Juli 2012. Eröffnet wurde auch der Workshop durch den Präsidenten des Landesarchivs *Robert Kretzschmar*. *Christian Keitel* kam dann zum Ergebnis, dass Kooperation in der digitalen Archivierung zwar in zahlreichen Vorträgen angemahnt wird, aus fachlichen und finanziellen Gründen und in vielen Felder zwingend erforderlich ist, zugleich aber noch viel zu selten praktiziert wird. *Georg Büchler* stellte mit der KOST ein Beispiel für eine gelungene Kooperation in diesem Gebiet vor. Im Anschluss berichtete *Peter Worm* über Erfahrungen in Westfalen, die ebenfalls beispielhaften Charakter haben. In der hier von *Ulrich Schludi* wiedergegebenen lebhaften Diskussion wurden verschiedene Modelle erörtert. Die Teilnehmer kamen überein, dass sich die Auseinandersetzung lohne und als nächstes in den Gremien der staatlichen und kommunalen Archive Deutschlands weitergeführt werden sollte. Im Ergebnis haben sich dann die Bundeskonferenz der Kommunalarchivare beim Deutschen Städtetag und die Archivreferentenkonferenz gegen eine zentrale Koordinierungsstelle mit bundesweiter Zuständigkeit und für eine Koordinierung im Rahmen regionaler Verbände für die digitale Archivierung ausgesprochen.

Vom Call for Papers bis zur Publikation

Im Call for Papers zur Frühjahrstagung des *Arbeitskreises Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen* hatten die Veranstalter nach Vortragsvorschlägen zu folgenden Themen gefragt:

- Kosten der digitalen Archivierung oder eines ihrer Teilbereiche.
- Erfahrungen bei der Übernahme von digitalen Unterlagen aller Art (z.B. Dateisammlungen / Fachverfahren / Webseiten / elektronische Akten).
- Erfahrungen aus der Ausschreibung und Einführung einer Archivierungssoftware.
- Kritische Rückblicke (z.B. auf 20 Jahre Behördenberatung einschließlich Systemeinführung, DMS-Systeme).
- Konzeptionelle und grundsätzliche Überlegungen zu einzelnen archivfachlichen Fragestellungen.

Es ist sehr erfreulich, dass alle im Call for Papers angefragten Themen wenigstens durch einen Vortrag abgedeckt werden konnten. Zwar gilt dies nicht im gleichen Maße für alle genannten Beispiele (so wäre es sehr wichtig, wenn die bisherige Geschichte der Behördenberatung eine kritische Darstellung und Würdigung erfahren könnte). Insgesamt aber können sich die Beiträge mit Blick auf die Themenvielfalt und die konkrete, teilweise bereits praxisgesättigte Herangehensweise sehen lassen. Sehr erfreulich ist die Offenheit, mit der einzelne Texte auch Fehlentscheidungen und Misserfolge thematisieren, weil solche Schilderungen den Blick für übergreifende strategische Sichtweisen schärfen. Ebenso wesentlich ist die hohe Rate von Informatikern und Dokumentaren unter den Verfassern (9 von 29), die uns verdeutlicht, dass das Thema nur

im interdisziplinären Austausch vorangebracht werden kann. Die Beiträge zeigen, dass digitale Archivierung im Jahr 2012 den Status als Orchideenfach längst abgelegt hat. Es wird zunehmend schwierig, in den Archiven Bereiche zu finden, die noch nicht von den Fragen tangiert sind, die in diesem Band behandelt werden.

Im Call for Papers wurde zwischen Vorträgen und Kurzvorträgen unterschieden. Durch letztere sollten sich auch Kolleginnen und Kollegen beteiligen können, die nur kurz über eine interessante Erfahrung oder Entwicklung informieren wollten. Für die Publikation wurde keine vergleichbare Vorgabe gemacht. Es liegt aber in der Natur der Sache, dass die Manuskripte von Kurzvorträgen eher kürzer als jene von zwanzigminütigen Vorträgen sind.

Ein solcher Band ist immer ein Ergebnis vieler Hände. Herzlich bedanken möchten wir uns zunächst bei den Referentinnen und Referenten, die die beiden Veranstaltungen erst möglich gemacht und durch ihre Beiträge bereichert haben. Inge Nesper, Elvira Grammer und Hans-Joachim Schulz vom Staatsarchiv Ludwigsburg und Andreas Sturitis vom Hauptstaatsarchiv Stuttgart danken wir sehr für die so wichtige logistische Unterstützung der Veranstaltungen. Unser besonderer Dank gilt schließlich auch Regina Keyler für die umsichtige Redaktion und Betreuung der Publikation.